

Binationale Berufsausbildung

Erfahrungen und Bewertungen

Angelika Ivens / Sükran Tipi*

» **Fachspezifische Fremdsprachenkenntnisse und Wissen über fremde Unternehmenskulturen sind auch für Auszubildende Schlüsselqualifikationen auf dem europäischen Arbeitsmarkt. Die entsprechend internationale Ausrichtung der Berufsausbildung fördert ein Modellprojekt der IHK Aachen: Erfahrungsberichte.**

Es liegt auf der Hand, dass für ein exportorientiertes Land wie Deutschland, das von neun Nachbarstaaten umgeben wird, Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen überaus wichtige Schlüsselqualifikationen sind, die auch denjenigen jungen Menschen vermittelt werden sollten, die sich für eine Berufsausbildung entscheiden. Bei Regierungsvertretern, Sozialpartnern, Vertretern der Kammern, Personalverantwortlichen, Ausbildungsleitern und Lehrern herrscht Einigkeit darüber, dass auch und gerade die berufliche Bildung im zusammenwachsenden Europa einer stärkeren internationalen Ausrichtung bedarf. Zukünftige Arbeitnehmer/-innen – und längst nicht mehr nur solche in Führungspositionen – sollten in der Lage sein, mit Partnern aus den Nachbarländern zu kommunizieren und gemeinsam mit ihnen zu arbeiten. Dazu sind in erster Linie fachspezifische Fremdsprachenkenntnisse, aber auch ein fundiertes Wissen über ausländische Märkte und fremde Unternehmenskulturen unabdingbar.

Selbst wenn die Zahlen sich in den letzten Jahren stetig erhöht haben, muss dennoch festgestellt werden, dass bislang nur etwa ein bis zwei Prozent der deutschen Auszubildenden einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland absolvieren – bei den Studierenden sind es immerhin 15 Prozent.¹ Offenbar gibt es immer noch viele Hürden, die jun-

ge Menschen davon abhalten, einen Teil ihrer ausbildungsbezogenen Berufserfahrung im Ausland zu sammeln. Angesichts dieser Zahlen stellt sich die Frage, inwieweit das deutsche Berufsbildungssystem zukunftssicher und international wettbewerbsfähig ist. Vermittelt es die Qualifikationen und Kompetenzen, die von Unternehmen zukünftig nachgefragt werden und die dazu geeignet sind, für die Auszubildenden von heute Beschäftigungsperspektiven in einer zunehmend globalisierten Wirtschaft zu eröffnen?

Der Bereich Bildung wurde in den Gründungsverträgen der Europäischen Gemeinschaft zunächst überhaupt nicht berücksichtigt. Erst 1992, mit der Aufnahme des Kapitels „Allgemeine und berufliche Bildung und Jugend“ (Artikel 149 und 150) in das Vertragswerk von Maastricht, wurden der Europäischen Union Kompetenzen in diesem Bereich zugewiesen. Im Rahmen der „Lissabon-Strategie“, nach der die EU bis 2010 zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ werden soll, wurden seit 2000 zahlreiche gemeinsame Ziele formuliert, die die Bildungspolitik und Bildungssysteme der Mitgliedstaaten reformieren sollen. Insbesondere mit Beginn des „Kopenhagen-Prozesses“ im Jahr 2002 wurden Aktivitäten eingeleitet, die einheitliche Strukturen in der Berufsbildung schaffen sollen. Grundlage dafür ist

* Dr. Angelika Ivens ist Direktorin des Deutsch-Französischen Kulturinstituts Aachen und koordiniert die Ausbildung an der IHK Aachen seit 1999 im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit NRW und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Sükran Tipi, M.A., ist Absolventin des Integrierten Deutsch-Französischen Magisterstudiengangs Romanistik der RWTH Aachen und der Universität Reims Champagne-Ardenne.

die gleichnamige Erklärung, in der die Bildungsminister 32 europäischer Staaten im November 2002 in der Hauptstadt Dänemarks konkrete Themenfelder und Umsetzungsschritte festgelegt haben. Wichtigstes Instrument der EU-Bildungspolitik sind die Europäischen Bildungsprogramme, die ab 2007 unter dem Dach eines integrierten Programms zum Lebenslangen Lernen für die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Hochschulbildung, Schule und Erwachsenenbildung zusammengefasst werden. Vor allem durch die Einrichtung eines europäischen Qualifikationsrahmens (EQF) und des Leistungspunktesystems ECVET (European Credits for Vocational Education and Training) werden von der Europäischen Kommission spezielle Strategien umgesetzt, um die Systeme der beruflichen Bildung besser vergleichbar zu machen und sie einander anzunähern.

Auch das deutsche Berufsbildungsgesetz trägt diesen Entwicklungen Rechnung. Die rechtlichen Weichen dafür wurden mit der Novellierung des Gesetzes vom 1. April 2005 gestellt. In § 2, Abs. 3 wird geregelt, dass „Teile der Berufsausbildung im Ausland durchgeführt werden [können], wenn dies dem Ausbildungsziel dient. Ihre Gesamtdauer soll ein Viertel der in der Ausbildungsordnung festgelegten Ausbildungsdauer nicht überschreiten“. Dies ermöglicht Auszubildenden einen oder mehrere kürzere Auslandsaufenthalte, so lange die Gesamtdauer von neun Monaten nicht überschritten wird und die im Ausland vermittelten Inhalte im Wesentlichen den deutschen Vorgaben entsprechen. Während dessen ist der Betrieb zur Fortzahlung der Ausbildungsvergütung verpflichtet. Diese neuen Rahmenbedingungen lassen hoffen, dass in Zukunft mehr Auszubildenden der Weg ins Ausland geebnet wird.

Deutsch-französischer Austausch in der Berufsbildung

Auf Frankreich bezogen sehen die aktuellen Zahlen wie folgt aus: Im Jahr 2006 haben insgesamt 8 541 Mobilitätsteilnehmer über das EU-Programm Leonardo da Vinci einen Teil ihrer Ausbildung im europäischen Ausland verbracht, davon 711 in Frankreich. Das Deutsch-Französische

Sekretariat für den Austausch in der Beruflichen Bildung in Saarbrücken (DFS) vermittelte wie in jedem Jahr circa 1 700 Auszubildende nach Frankreich, genauso viele kamen im Gegenzug nach Deutschland.²

Was die Internationalisierung der Berufsbildung angeht, sind auf lokaler Ebene insbesondere die Industrie- und Handelskammern sowie deren Netzwerke mit ihren professionellen Unterstützungs- und Beratungsstrukturen gefragt, aber auch deren Dachverbände auf Landes- und Bundesebene. So ist die IHK Karlsruhe beispielsweise an einem Projekt beteiligt, das Auszubildenden und Berufsschüler/-innen aus der Oberrheinregion die Chance bietet, ein mehrwöchiges berufliches Auslandspraktikum im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Schweiz zu absolvieren und anschließend ein zweisprachig ausgestelltes „Euregio-Zertifikat“ zu erhalten. Seit 1991 bietet die IHK Dresden in Zusammenarbeit mit dem Centre Européen de Formation et de Promotion Professionnelle par Alternance pour l'Industrie Hôtelière (CEFPPA) im Elsass eine Berufsausbildung im Bereich des Gaststättengewerbes (Koch/Köchin oder Restaurantfachmann/-frau) an. Die IHK Osnabrück-Emsland führt ein dreiwöchiges Austauschprogramm für angehende Köche, Restaurant- und Hotelfachleute durch.

Modellprojekt der IHK Aachen

Die IHK Aachen entwickelt bereits seit 20 Jahren internationale Austauschprogramme in der beruflichen Bildung und legt dabei besonderes Gewicht auf Kooperationsprojekte mit Frankreich, dem wichtigsten Handelspartner Deutschlands. Neben einem bereits seit 1983 in Zusammenarbeit mit der Hotelfachschule in Challes-les-Eaux (Savoie) durchgeführten Austausch in der Gastronomie wurde 1987 zusammen mit der Ecole Franco-Allemande de Commerce et d'Industrie (EFACI) eine kaufmännische Ausbildung ins Leben gerufen, die zwei Jahre dauert und vollständig in Paris durchgeführt wird.³ Sie ermöglicht es jungen Deutschen und Franzosen, gleichzeitig einen deutschen (Industriekaufmann/-frau) und einen französischen Abschluss (Brevet de Technicien

Supérieur Comptabilité-Gestion) zu erlangen. Die Ausbildungsverträge werden mit deutschen oder französischen Unternehmen im Großraum Paris abgeschlossen. In Anlehnung an das duale System sind Praxis und Theorie im monatlichen Wechsel miteinander verzahnt. Im Unterricht werden die Inhalte des BTS in französischer, die auf den Industriekaufmann bezogenen in deutscher Sprache unterrichtet.

Zu Beginn der Zusammenarbeit wurden in erster Linie Franzosen oder in Frankreich lebende junge Deutsche vermittelt. Um jedoch eine größere Zahl deutscher Abiturient/-innen für dieses Modellprojekt zu gewinnen, wurde bereits von 1999 bis 2004 eine Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen des „Ausbildungskonsens NRW“ in Anspruch genommen. Seit 2005 wird die binationale Doppelqualifikation nun vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und ermöglicht somit jungen Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet die Ausbildung in der französischen Hauptstadt.

Erfahrungen und Bewertungen der Absolventen

Im folgenden sollen Absolventen dieser binationalen Ausbildung zu Wort kommen, um über ihre persönlichen Erfahrungen exemplarisch zu berichten. Die Erfahrungsberichte, denen die unten stehenden Zitate entnommen sind, entstanden im Rahmen eines Ehemaligen-Netzwerkes, das die IHK Aachen seit Bestehen der Ausbildung pflegt, um den Werdegang der Auszubildenden zu verfolgen. Es wird vor allem auch dazu genutzt, um neue Bewerber zur Vorbereitung ihrer Ausbildung mit den „Anciens“ in Kontakt zu bringen.

Betrachtet man den weiteren Berufsweg der Absolventen, so wird deutlich, dass der größte Teil ein weiterführendes Studium angeschlossen hat. Nach ihrer kaufmännischen Ausbildung setzten sie häufig den einmal eingeschlagenen Weg fort und wählten ein wirtschaftswissenschaftliches Studium. Um ihre binationale Qualifikation weiter zu vertiefen, wählten viele einen deutsch-französischen Studiengang mit Studienanteilen in beiden Ländern.

So erfreut sich beispielsweise der integrierte Doppeldiplom-Studiengang Wirtschaft der Fachhochschule Aachen und der Université de Lille großer Beliebtheit, da den Absolventen eine partielle Anerkennung der Ausbildungsleistung ermöglicht, ins dritte Studienjahr eingestuft zu werden. Von dieser Möglichkeit machte auch Christina (Jahrgang 2002–2004) Gebrauch: „Nach den bestandenen Prüfungen wollte ich BWL studieren, aber auch unbedingt den deutsch-französischen Rahmen beibehalten. Inzwischen studiere ich in Lille im sechsten Semester BWL mit Schwerpunkt Rechnungswesen/Controlling. Da mein BTS mir komplett anerkannt wurde, konnte ich direkt ins fünfte Semester einsteigen. Zuerst hatte ich zwar befürchtet, dass ein Studium ‘nur unter Franzosen’ schwierig sein könnte, aber durch den Aufenthalt in Paris und auch durch den Unterricht in der EFACI ist das kein Problem.“

Andere Absolventen wählten den interdisziplinären Studiengang Deutsch-Französische Studien der Universitäten Regensburg und Clermont-Ferrand mit den Schwerpunkten „Affaires et Commerce“ und „Institutions et Culture“. Sie konnten das Auswahlverfahren in Regensburg umgehen, da ihnen das zuvor erworbene BTS Comptabilité-Gestion ermöglichte, in Clermont-Ferrand gleich ins zweite Studienjahr eingestuft zu werden. So wird Sandra (2002–2004) im Anschluss daran an der Sorbonne Nouvelle im Bereich „Langues et Affaires économiques internationales“ weiter studieren: „Das zeigt alles in allem schon, dass uns das BTS einige Türen geöffnet hat. Aus meinem Studiengang haben sich noch zwei Kommilitonen für den Master an der Université Paris III beworben, ich bin aber die einzige, die genommen wurde, nicht zuletzt wegen des BTS. Außerdem ist mir ein Nebenjob in der Buchhaltung eines Unternehmens auch nur wegen der Ausbildung an der EFACI ermöglicht worden.“

Hilka (2000–2002) hat sich nach der Ausbildung für den interdisziplinären Diplomstudiengang Frankreichstudien an der Freien Universität Berlin entschieden, der sich aus den Fächern Romanistik, VWL, Politikwissenschaften und Geschichte zusammensetzt. In diesem Rahmen hat sie, mit einem Stipendium des DAAD und der französischen Regierung, ebenfalls ein Jahr an der

Université Paris III verbracht und dort eine Licence Médiateur culturel franco-allemand erworben. Während ihres Studiums hat Hilka außerdem bereits ein Praktikum bei Arte in Straßburg sowie in der Abteilung Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Auswärtigen Amtes absolviert. Daneben arbeitet sie als studentische Hilfskraft in der deutschen Redaktion der französischen Nachrichtenagentur AFP. Auch Hilka bewertet den „Nutzen“ ihrer Ausbildung als sehr positiv: „Für all diese Tätigkeiten sowie die Aufnahme in meinen Studiengang und das Stipendium waren die Ausbildung an der EFACI und die Sprachkenntnisse, die ich in den zwei Jahren in Paris erworben habe, immer von großem Vorteil. Die Ausbildung ist zwar den meisten nicht bekannt, aber alle meine ‘Chefs’ haben sich anerkennend geäußert. Vor allem die Kenntnis über betriebliche und organisatorische Abläufe in einem französischen Arbeitsumfeld war hoch angesehen.“

Eine weitere Alternative eröffnet der Studiengang BWL (mit interkultureller Qualifikation Französisch) der Universität Mannheim, in dessen Verlauf die Studierenden zwei Auslandssemester absolvieren können, um am Ende einen Doppelabschluss, den Diplomkaufmann/-frau sowie den Grad eines Master of Business Administration (MBA) zu erlangen. Das bestandene französische BTS ermöglicht den deutschen EFACI-Absolventen während ihres Auslandsstudiums den Zugang zur renommierten ESSEC (Ecole Supérieure des Sciences Economiques et Commerciales) in Cergy-Pontoise.

Bruno (1996–1998) wählte nach Abschluss seiner Ausbildung bei Air Liquide den internationalen Studiengang BWL in Paris, Oxford und Berlin der ESCP (Ecole Supérieure de Commerce de Paris) und der EAP (Ecole d’Affaires de Paris), den er 2001 mit drei Abschlüssen beendete. Neben dem deutschen Diplomkaufmann und dem BTS kann er auf dem europäischen Arbeitsmarkt auch noch ein Diplôme de Grande Ecole und den Master of Science nachweisen: „Mit dem BTS Comptabilité-Gestion hatte ich die Möglichkeit,

gleichzeitig an der ESCP-EAP aufgenommen zu werden, einer europäischen Wirtschaftshochschule die – vergleichbar zur EFACI – ein Doppeldiplom in Deutsch, Englisch und Französisch vergibt. Ich glaube, dass mir die Ausbildung an der EFACI die Aufnahmeprüfung stark erleichtert hat, in sprachlicher wie in kultureller Hinsicht. Darüber hinaus haben mich die erworbenen Kenntnisse über die drei Jahre meines Studiums hinweg begleitet. So hat die Anerkennung meines Diploms zwei zusätzliche Jahre ‘prépa’ oder ‘Vordiplom’ erspart.“ Der junge Mann gehört zu denjenigen Absolventen, die dem Nachbarland Frankreich auch beruflich treu geblieben sind: „Seit 2001 arbeite ich als Berater im Pariser Büro von Roland Berger Strategy Consultants. Die Wahl des Unternehmens und des Arbeitsortes waren für mich eine logische Konsequenz meiner Ausbildung. Neben Projek-

ten für französische und europäische Kunden in Frankreich, werde ich im Besonderen bei deutsch-französischen Problemstellungen eingesetzt. Die Arbeit in gemischten, deutsch-französischen Teams verlangt neben Fachkenntnissen ein feines

Verständnis der kulturellen Unterschiede und der Funktionsweisen beider Seiten. Durch meine Erfahrungen der dualen Ausbildung, aber auch im Klassenverband während der EFACI habe ich mir hier solide Grundlagen angeeignet.“

Ähnlich sieht es auch Alexandra (2001–2003), der unmittelbar nach Abschluss der Ausbildung bei Siemens in Paris ein hervorragender Einstieg ins Berufsleben gelang: „Ich arbeite seit September 2003 bei der Firma Saint-Gobain Sekurit in Herzogenrath bei Aachen in der Abteilung Operatives Controlling für das Zentralcontrolling. Diese Abteilung ist für das Reporting an Saint-Gobain Sekurit International in Frankreich verantwortlich. Hier habe ich die Möglichkeit, Französisch zu sprechen und auch meine Kenntnisse aus dem französischen Teil der Ausbildung einzusetzen. Somit hat sich der Doppelabschluss für mich auf jeden Fall gelohnt.“

Schließlich nutzten einige EFACI-Absolventen in den letzten zwei Jahren verstärkt die Möglich-

„Alle Erfahrungsberichte betonen die sehr guten Berufsperspektiven, die aus der binationalen Ausbildung resultieren.“

keit, bei einem weiteren Kooperationspartner der IHK Aachen, dem European College of Business and Management in London, nach nur einem zusätzlichen Studienjahr den Bachelor of Business Studies (Hons) zu erlangen. Sie verschafften sich so nicht nur Kenntnisse in einer weiteren Wirtschaftssprache, sondern erwarben zusätzlich zu einer deutschen Ausbildung und dem französischen BTS einen international anerkannten akademischen Abschluss.

Fazit und Perspektiven

Alle Erfahrungsberichte der ehemaligen Auszubildenden haben eines gemeinsam: Sie betonen die sehr guten Berufsperspektiven, die aus ihrem in Frankreich erworbenen Wissen in fachlicher und persönlicher Hinsicht resultieren. Die zusätzlich erworbenen interkulturellen, sprachlichen und berufsfachlichen Kompetenzen garantieren ihnen hervorragende Vermittlungs- und Aufstiegschancen auf dem EU-Arbeitsmarkt, insbesondere aber in der deutsch-französischen Wirtschaft, da in beiden Ländern ein solch hoch qualifiziertes Personal in verstärktem Maße nachgefragt wird.

Eine Studie des französischen Arbeitsministeriums brachte kürzlich an den Tag, dass bis zu 200 000 Arbeitsplätze in französischen Unternehmen nicht besetzt werden können, weil es offenbar an Bewerbern mit internationalen Kompetenzen, vor allem aber an Bewerbern mit Deutschkenntnissen mangelt.⁴ Und auch deutsche Unter-

nehmen beklagen zunehmend die Tatsache, dass sie nicht genügend qualifizierte Bewerber mit guten Französischkenntnissen finden. Nicht weniger als 400 000 Arbeitsplätze in Deutschland hängen schließlich vom wirtschaftlichen Austausch mit Frankreich ab.⁵

In den vorhergegangenen Ausführungen sind beispielhaft junge Menschen zu Wort gekommen, die den Mut und die Motivation besaßen, beruflich neue Wege der Ausbildung zu gehen. Sicherlich sind diese Aussagen sowie die geschilderten Erfahrungen und Bewertungen nicht repräsentativ, aber dennoch aufschlussreich. Die Europäischen Kommission plant in diesem Zusammenhang eine groß angelegte Studie, in der die Lebensläufe von so genannten Mobilitätsteilnehmern ausgewertet werden sollen, um in Zukunft Projekte in der grenzüberschreitenden Berufsbildung noch zielgerichteter gestalten zu können. Die Beseitigung von Mobilitätshindernissen und die Förderung neuer Projektinitiativen in der Berufsbildung sind ausdrücklich formuliertes Ziel für die deutsche EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007.⁶ Das Bundesministerium für Bildung und Forschung setzt sich dafür ein, dass Mobilität und Austausch auch im neuen europäischen Bildungsprogramm ab 2007 die finanziell stärkste Maßnahme sein wird, um das Lernen und Ausbilden im europäischen und internationalen Kontext zu fördern. Auf die Zusammenarbeit mit Frankreich bezogen sollen bis 2010 die Austauschmaßnahmen deutlich erhöht werden, und zwar um rund 50 Prozent.⁷

1 4 300 deutsche Studierende verbrachten im Rahmen des Erasmusprogramms ein oder zwei Semester an einer französischen Hochschule, im Gegenzug kamen 2 850 französische Studierende nach Deutschland. Mitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Referat 214 EU-Bildungsprogramme; Internationale Zusammenarbeit in der Bildung, 7.8.2006.

2 Ebd.

3 Vgl. Angelika Ivens: Mobilität in der beruflichen Bildung. Zwei Pilotprojekte der Landesregierung Nordrhein-Westfalen. In: *Dokumente*, 6/2003, S. 38–40.

4 Walter Brosi, Ministerialdirigent im BMBF: Grußwort anlässlich der Tagung „Internationale Kompetenzen für Mitarbeiter/-innen. EU-Bildungsprogramme und der Nutzen für Unternehmen“. Frankfurt/Flughafen, 20.9.2006, S. 2.

5 Der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit: Frankreich schlägt Brücken in die Zukunft. Berlin 2005, S. 5.

6 Manfred Schüller, EU-Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur in seiner Rede auf dem Kongress des DIHK: Europäisierung der Berufsausbildung. Turbinenhalle der Stadtwerke Düsseldorf, 8.9.2006.

7 Walter Brosi (2006), a.a.O. (Anm. 4).